

pluspunkt

Sicherheit & Gesundheit in der Schule

4|2019

Schulsozialarbeit

Potenziale fördern





Foto: Dominik Buschardt

René de Ridder ist verantwortlicher Redakteur des Magazins pluspunkt

Augenhöhe

Konflikte, Erkrankungen, Stress: Kinder und Jugendliche bringen vielfältige Lebensthemen mit in die Schule. Wie kann Schulsozialarbeit unterstützen und Potenziale junger Menschen fördern? Und wie können Lehrkräfte und Schulleitungen durch Schulsozialarbeit entlastet werden? Damit beschäftigt sich unser Schwerpunkt.

Vorgestellt wird das Wiesbadener Modell, in dem die Schulsozialarbeit vorbildlich aufgestellt ist – auch ressourcentechnisch. Außerdem trafen wir im Ruhrgebiet einen Sozialarbeiter. Er berichtet vom wachsenden Beratungsbedarf, den es an seiner Abendreal-schule gibt.

In Dortmund besuchten wir eine städtische Koordinierungsstelle, die einen kommunalen, verbindlichen Qualitätsrahmen für Schulsozialarbeit schafft. Sie arbeitet zudem an einem Netzwerk für Schulsozialarbeit externer Beratungsstellen, auf das Fachkräfte an Schulen bei Bedarf zugreifen können.

Und wir berichten über eine bundesweit wohl einzigartige Modellstelle. An einer Hamburger Stadtteilschule treibt Katrin Steinberger als Koordinatorin die Verzahnung von Schulorganisation und Schulsozialarbeit voran.

Mein Eindruck: Die Herausforderungen durch eine zunehmend plurale Schülerschaft werden am besten gemeistert, wenn alle Professionen eng und auf Augenhöhe zusammenarbeiten.

René de Ridder



Foto: Dominik Buschardt

Schwerpunkt Schulsozialarbeit

6 Vertrauen aufbauen

Die Wiesbadener Schulsozialarbeiterin Eva Motyka begleitet Schülerinnen und Schüler jahrelang bei ihrer Schullaufbahn.



Foto: Katharina Hein

12 Guter Zuhörer

Schulsozialarbeiter Driton Gashi setzt seine Migrationsbiografie in der Beratungsarbeit ein.



Als Koordinatorin für Schulsozialarbeit hat Katrin Steinberger ein großes Aufgabenspektrum. Lesen Sie den Beitrag ab Seite 10.

Titelfoto: Julia Schwendner

Kurz & Knapp

4 Meldungen und Zahlen

Schwerpunkt

- 6 Eine große Erleichterung
Das Konzept der Schulsozialarbeit Wiesbaden
- 10 Im Brennpunkt
Was eine Koordinatorin für Schulsozialarbeit tut
- 12 Fels in der Brandung
Sozialarbeiter Driton Gashi hilft im Alltag
- 14 „Multiprofessionelle Teams werden wichtiger“
Wie eine Koordinierungsstelle qualifiziert und vernetzt

Pädagogik

- 16 Autismus als Herausforderung
Tipps für die Schule
- 18 Tablet-Unterricht mit dem Digitalen Lernraum
Schulportal der DGUV bietet Lerneinheiten

Recht

- 20 Sichere Schulfeste organisieren
Versicherungsschutz und Praxistipps
- 22 Vergessene Dinge
Drei Fragen an einen Unfallkassen-Experten

Menschen aus der Praxis

- 23 „Wir lachen viel“
Wie eine Teilhabeassistentin Beziehungen aufbaut

Daran denken!

- 24 Checkliste Schulfest
Was im Vorfeld zu beachten ist

Impressum

DGUV pluspunkt erscheint vierteljährlich und wird herausgegeben von der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV), Glinkastr. 40, 10117 Berlin, www.dguv.de
Chefredaktion: Andreas Baader (V.i.S.d.P.), DGUV
Redaktionsbeirat: Brigitte Glismann, Michael von Farkas, Dr. Daniel Kittel, Bodo Köhmstedt, Annette Michler-Hanneken, Barbara Busch, Natalie Mann, Dr. Andrea Mertens, Nil Yurdatap
E-Mail: redaktion.pp@universum.de
Redaktionsdienstleister: Universum Verlag GmbH Wiesbaden, 65183 Wiesbaden, www.universum.de
Redaktion (Universum Verlag): René de Ridder (verantw.), Diane Gerlach, Anna-Lena Nöhren
Grafische Gestaltung: a priori Werbeagentur e. K., 65189 Wiesbaden
Druck: MedienSchiff Bruno, 22113 Hamburg, www.msbruno.de
Titelfoto: Julia Schwendner



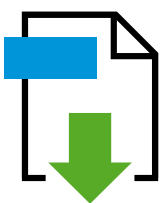
Foto: Gettyimages, © Rost-9D



Lernen und Gesundheit das Schulportal der DGUV

Materialien für Ihren Unterricht an allgemein- und berufsbildenden Schulen. Kostenlos und sofort einsetzbar.

-  **Primar**
Hatschi! Erkältung und Grippe (Gesundheit)
Webcode: lug1002856
-  **Sek I**
Sicherheitsunterweisung interaktiv (Digitaler Lernraum)
www.dguv.de/lernraum > Sicherheit
-  **Sek II**
Fair Trade (Verbraucherbildung)
Webcode: lug1002761
-  **BBS**
Ernährung: Kohlenhydrate/Zucker (Gesundheitsschutz)
Webcode: lug966562

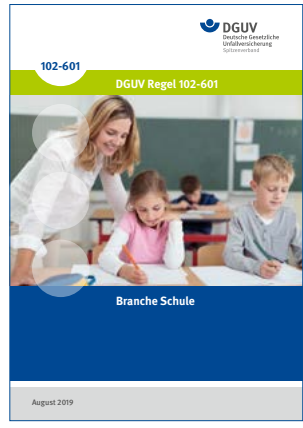


Weitere Themen zum Herunterladen unter www.dguv-lug.de

SICHERHEIT UND GESUNDHEIT IN SCHULEN

Die DGUV Regel 102-601 „Branche Schule“ ist ein praxisorientiertes und leicht anwendbares Gesamtkompendium, um die Themen Sicherheit und Gesundheit in Schulen zu integrieren. Es beinhaltet die relevanten staatlichen und gesetzlichen Regelungen, Normen sowie wissenschaftlichen Erkenntnisse und das Erfahrungswissen der Unfallversicherungsträger. Zielgruppen sind die Schulhoheits- und Schulsachkostenträger von allgemeinbildenden und beruflichen Schulen sowie Schulleiterinnen und Schulleiter.

→ Download unter: publikationen.dguv.de > Webcode: p102601



INKLUSIVER SPORTUNTERRICHT

Wenn behinderte und nichtbehinderte Kinder gemeinsamen Sportunterricht haben, braucht es ein differenziertes und individualisiertes Angebot. Eine Handlungshilfe zur Planung, Gestaltung und Durchführung von inklusivem Sportunterricht an Grundschulen bietet die Broschüre „Werfen, Laufen, Springen“ der DGUV. Es basiert auf dem Modell Widis, das in Rheinland-Pfalz gemeinsam vom Bildungsministerium, der Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion, dem Pädagogischen Landesinstitut und der Unfallkasse Rheinland-Pfalz entwickelt wurde.

→ Download unter: publikationen.dguv.de > Webcode: p012769

REGELN IM KLASSENCHAT

Kaum eine Klasse ohne eigene WhatsApp-Gruppe: Hier werden Hausaufgaben oder Themen für die anstehenden Arbeiten getauscht. Häufig geht es auch um Dinge, die nichts mit Schule zu tun haben, manchmal kommt es zu Beleidigung und Mobbing. Da helfen Regeln, die gemeinsam in der Klasse besprochen werden. Ein Plakat, auf dem diese Absprachen zum Klassenchat festgehalten werden können, gibt es bei der Initiative für mehr Sicherheit im Internet klicksafe.

→ Download unter: www.klicksafe.de > Suchbegriff „Klassenchat“

WOZU SCHULSOZIALARBEIT HÄUFIG BERÄT



Illustration: Gettyimages, © Oksana Latysheva

SCHULUNFALL – WAS NUN?

Wenn Kinder einen Unfall auf dem Weg zur Schule, bei gemeinsamen Ausflügen oder der Projektarbeit in Kleingruppen am Nachmittag haben, wissen die Eltern oft nicht, ob gesetzlicher Versicherungsschutz besteht. Die Unfallkasse Hessen hat den Flyer „Schutz und Leistungen für Kita- und Schulkinder“ entwickelt, den Sie den Eltern als Handreichung mitgeben können. Neben Informationen zum Versicherungsschutz bietet er auch Tipps für mehr Sicherheit in der Schule.

→ Download unter: www.schule.ukh.de > Publikationen

SCHULENTWICKLUNG GESTALTEN

Beim Schulleiterkongress am 21. März 2020 stellt Annette Michler-Hanneken, stellvertretende Leiterin des Sachgebiets Schulen der DGUV, die „komm**mit**mentch-Dialoge“ für Schulen vor. Die Dialoge bieten die Möglichkeit, sich mit den Themen Sicherheit und Gesundheit auseinanderzusetzen, Optimierungsmöglichkeiten im eigenen Handeln zu erkennen und im Dialog Impulse zur Schulentwicklung zu entwickeln. Im Fokus stehen die Handlungsfelder Führung, Kommunikation, Beteiligung, soziales Klima sowie Sicherheit und Gesundheit.
→ Mehr unter: www.deutscher-schulleiterkongress.de/programm/kongress-programm/vortrag/kommmitmentch
→ Infos zur Kampagne der gesetzlichen Unfallversicherung unter www.kommmitmentch.de



Eine große Erleichterung

- Gute Bedingungen in der Wiesbadener Schulsozialarbeit
- Fachkräfte bauen enges Vertrauensverhältnis auf
- 3-Stufenmodell: Hilfe auf dem Weg in Ausbildung und Beruf

Seit über 40 Jahren setzt Wiesbaden in sozial benachteiligten Stadtteilen stark auf Schulsozialarbeit. Die Fachkräfte sind regelmäßig im Unterricht dabei und bauen langfristige Beziehungen auf. Ziel ist es, alle Schülerinnen und Schüler fit für Ausbildung und Beruf zu machen.

Als Eva Motyka das Klassenzimmer der 5b betritt, springt direkt ein Junge in der letzte Reihe auf und ruft freudig: „Frau Motyka, ich bin heute pünktlich zur Schule gekommen!“ – „Sehr schön“, lobt die Schulsozialarbeiterin. Sie packt buntes Papier aus, Scheren und Klebeband. Die Aufgabe: Je vier, fünf Kinder sollen zusammen einen Turm basteln, so hoch wie möglich. Die meisten gucken ratlos, einige kichern. „Ihr habt Zeit bis 9.20 Uhr. Los geht’s.“ Mit der Aufgabe will Eva Motyka die sozialen Kompetenzen der Kinder stärken und die Teamarbeit fördern.

Die Schulsozialarbeiterin kommt jeden Montag in die Klasse der Wilhelm-Heinrich-von-Riehl-Schule in Wiesbaden. Ihr Unterricht steht fest im Stundenplan. „Meine Lieblingsstunde“, sagt Hüssein. „Weil wir immer spielen und Spaß haben.“ Tatsächlich geht es dabei um mehr. Schulsozialarbeit hat in Wiesbaden einen hohen Stellenwert. „Im Idealfall

begleite ich die Schülerinnen und Schüler durchgehend von der fünften bis zur zehnten Klasse“, berichtet Motyka.

Über die Jahre baut sie Vertrauen auf: Sie kennt die Familien, die Probleme zu Hause und in der Schule. „Da, wo wir sind, sind wir richtig“, erklärt Dan Goldman, Abteilungsleiter der Wiesbadener Schulsozialarbeit, den Ansatz. „Nur so lässt sich Wirkung erzielen.“ Eine Fachkraft ist im Schnitt für rund 150 Schülerinnen und Schüler zuständig, etwa sechs Klassen.

Viele Schülerinnen und Schüler der Gesamtschule im Wiesbadener Stadtteil Biebrich seien belastet, so Sozialarbeiterin Motyka. „Da braucht es mehr, als nur Wissen zu vermitteln. Unsere Aufgabe ist es zu gucken, dass sie alle Kompetenzen fürs Berufsleben erwerben. Dazu gehört zum Beispiel, morgens pünktlich zu sein.“

Soziale Nachteile ausgleichen

In erster Linie richtet sich die Schulsozialarbeit an Kinder aus benachteiligten Elternhäusern. Ziel ist es, soziale Nachteile zu kompensieren. Und Prävention zu stärken. Deshalb konzentriert sich die Schulsozialarbeit auf 16 Schulen in

Vertraute Ansprechpartnerin:
Schulsozialarbeiterin **Eva Motyka** baut zu Schülerinnen und Schülern der Wiesbadener Wilhelm-Heinrich-von-Riehl-Schule langfristige Beziehungen auf.

Wiesbaden, in denen viele Kinder aus bildungsfernen Familien vermutet werden. Das sind Haupt- und Realschulen, Integrierte Gesamtschulen, Förderschulen und Berufsschulen. Hinzu kommen 16 Grundschulen in besonders benachteiligten Stadtteilen. Gymnasien gehören nicht dazu.

Die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter sind bei der Kommune angestellt, in der Regel mit unbefristeten Stellen. „Obwohl wir aus dem Amt für Soziale Arbeit kommen, gehören wir ganz selbstverständlich zur Schule dazu“, betont Motyka. Die Schulsozialarbeit baut auf einem 3-Stufenmodell auf.

Dazu gehört im ersten Schritt die Klassenbetreuung. Zusätzlich zu ihrer Stunde in der Klasse hat die 40-Jährige jede Woche einen festen Termin mit der Klassenlehrerin. Da besprechen sie gemeinsam: Wie ist die Stimmung in der Klasse? Wer braucht spezielle Unterstützung?

Klassenlehrerin Kerstin Brinkmann sagt: „Das ist eine große Erleichterung.“ Sie erinnert sich an ihre vorherige Beschäftigung an einer anderen Schule. Dort war ein einziger Sozialarbeiter für die gesamte Mittelstufe zuständig. Er sei nur Ansprechpartner für die Schülerinnen und Schüler mit ganz besonderem Unterstützungsbedarf gewesen, berichtet die Lehrerin, eine enge Zusammenarbeit mit den Klassen habe es nicht gegeben. Umso glücklicher ist sie, dass es an der Wilhelm-Heinrich-von-Riehl-Schule anders ist. Sobald im Unterricht etwas passiert, schreibt sie der Schulsozialarbeiterin sofort eine Nachricht. „Oft hat sie noch mal einen anderen Blick auf die Schüler – und andere Ideen in petto.“

Foto: Dominik Buschardt

Im zweiten Schritt setzt das 3-Stufenmodell auf gezielte Gruppenangebote. In Absprache mit der Klassenlehrerin sucht die Sozialarbeiterin einige Kinder heraus, denen ihrer Meinung nach zusätzliche Förderung guttun würde. Gemeinsam kochen sie Lasagne oder backen Waffeln, gehen klettern und Fahrrad fahren. In den Sommerferien reisen vier Fachkräfte mit mehreren Kindern eine Woche lang an die Nordsee. Für ein Mädchen sei es der erste Urlaub überhaupt gewesen, berichtet Motyka.

Berufsorientierung ist fest verankert

Dritter Schritt im Wiesbadener 3-Stufenmodell ist die Einzelfallhilfe. Dabei setzt sich die Sozialarbeiterin mit einzelnen Schülerinnen und Schülern zusammen, vermittelt bei Bedarf weitere Unterstützungsangebote der Jugendhilfe. Generell gilt: Das Büro der Schulsozialarbeit im Schulgebäude steht allen offen. Es gibt ein Sofa mit bunten Kissen, auf dem Tisch stehen Kekse und Getränke bereit. Die Jugendlichen können jederzeit anklopfen, wenn sie kleine oder große Probleme plagten.

Ab der siebten Klasse wird die Berufsorientierung immer wichtiger. „Früher sahen sich Schulen vor allem für den Abschluss zuständig“, sagt Dan Goldmann. „Kaum jemand wollte wissen, was danach passiert.“ Das sei heute anders. Die Berufsorientierung sei inzwischen im Schulgesetz verankert. Und die Landesregierung fördert mit einer hessenweiten Strategie die

Optimierung der lokalen Vermittlungsarbeit im Übergang von der Schule in den Beruf, kurz OLOV.

Dabei spielt die Schulsozialarbeit eine wichtige Rolle. Die Fachkräfte helfen den Jugendlichen, ihre Stärken herauszufinden und Bewerbungen zu schreiben. Und falls etwas nicht klappt, hätten sie auch direkt einen Plan B parat, berichtet Sozialarbeiterin Motyka. „Unser Ziel ist es, dass kein Schüler ohne Abschluss die Schule verlässt.“ Das gelingt nicht immer.

Aber die Fachkräfte sorgen dafür, dass niemand „unversorgt“ dasteht. Die Schulsozialarbeit ist eng vernetzt mit Arbeitsagentur und Jobcenter. Goldmann: „Wir bemühen uns, dass keiner verloren geht.“

Autorin: **Kathrin Hedtke**, freie Journalistin



Foto: Dominik Buschardt

Beim gemeinsamen Basteln werden in der Klasse 5b der Wiesbadener Wilhelm-Heinrich-von-Riehl-Schule die Teamfähigkeiten gestärkt.

KURZINTERVIEW

„Wichtig ist der politische Wille“

Wie können Kommunen für den Ausbau der Schulsozialarbeit werben? Und was tun, wenn die Ressourcen zunächst knapp sind? Ein Gespräch mit Dan Pascal Goldmann, Abteilungsleiter für Schulsozialarbeit, Stadtverwaltung Wiesbaden.

Wiesbaden steckt viel Geld in die Schulsozialarbeit, vor allem in benachteiligten Stadtvierteln. Warum ist der Kommune die Unterstützung von Schülerinnen und Schülern so viel wert?

Dan Goldmann: Wir arbeiten nach einem klaren gesetzlichen Auftrag. Der Paragraf 13 im Sozialgesetzbuch VIII schreibt vor: Wer im Kinder- und Jugendalter benachteiligt ist, dem sollen im Rahmen der Jugendhilfe sozialpädagogische Hilfen angeboten werden, die die schulische und berufliche Ausbildung, Eingliederung in die Arbeitswelt und ihre soziale Integration fördern. Das gilt für jede Kommune in Deutschland. Allerdings ist nicht vorgeschrieben, wie viel Geld dafür aufgebracht werden muss. Da ist die Jugendhilfe in Wiesbaden sehr vorbildlich. Die Stadt stellt etwa 100 Vollzeitstellen für die Schulsozialarbeit zur Verfügung.



Foto: privat

Dan Goldmann, Abteilungsleiter
Schulsozialarbeit, Stadt Wiesbaden

Wie haben Sie das erreicht?

Dan Goldmann: Wir haben die Schulsozialarbeit vor 40 Jahren zunächst in einem Stadtteil aufgebaut, der besonders benachteiligt war. Hier konnten wir alle Schülerinnen und Schüler erreichen. Mit den Erfahrungen aus diesem Projekt konnten wir relativ schnell eine gute Strategie entwickeln. Das Modell wurde sukzessive ausgeweitet. Heute ist die Schulsozialarbeit an allen Schulen verankert, an denen eine erhöhte Benachteiligung von Schülerinnen und Schülern angenommen wird.

Welchen Tipp können Sie daraus ableiten?

Dan Goldmann: Es gibt Schulen mit einer halben Sozialarbeiterstelle für 1.000 Schülerinnen und Schülern. Das kann keine Wirkung entfalten. Bei uns ist eine Fachkraft im Schnitt für 150 Kinder zuständig, das entspricht sechs Klassen. Mein Rat: klein anfangen. Wenn Sie nur eine Stelle für Schulsozialarbeit haben, sollten Sie diese nicht auf die ganze Schule verteilen, sondern erst einmal nur auf einen Jahrgang. Sinnvoll ist zum Beispiel, in den fünften und sechsten Klassen anzufangen. Mit den guten Erfahrungen können Sie für Akzeptanz werben. Im nächsten Schritt können Sie das Angebot ausweiten. Wichtig ist der politische Wille. In Wiesbaden steht die Politik hinter dem Konzept, unabhängig von Parteien.

Inwiefern zahlt sich Schulsozialarbeit aus?

Dan Goldmann: Dadurch merken wir schon früh, wenn es in einer Familie nicht so gut läuft, und können direkt Hilfe anbieten.

Damit helfen wir den Familien, sparen letztlich aber auch Geld. Indem wir zum Beispiel verhindern, dass ein Kind im Extremfall außerhäuslich untergebracht werden muss. Aber in erster Linie geht es darum, was wir dem Kind damit ersparen. Unser Auftrag ist das Kindeswohl. Unser Ziel ist es, junge Menschen auf dem Weg in die Selbstständigkeit zu unterstützen. Dahinter steckt vor allem ein präventiver Gedanke. Wir wollen Kinder und Jugendliche stärken, damit sie nach der Schule finanziell auf eigenen Beinen stehen. Der Hintergedanke ist auch, materielle Selbstständigkeit zu fördern.

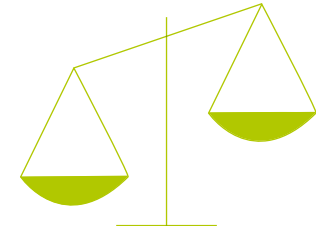
Welche Tipps haben Sie noch?

Dan Goldmann: Wir sehen unsere Aufgabe als so wichtig an, dass wir sie aus unserem Amt für Soziale Arbeit selbst organisieren. Eigentlich gilt in Kommunen das Subsidiaritätsprinzip, sprich: Die Aufgaben sollen an Träger vergeben werden. Aber wir behalten diese hoheitliche Aufgabe lieber selber in der Hand. Wir konnten somit einheitliche Standards für die Schulsozialarbeit entwickeln und können diese immer sehr schnell den aktuellen Begebenheiten anpassen. Wir sind direkt in den Schulen verankert, überall mit den gleichen Ressourcen. Die Fachkräfte haben in der Regel unbefristete Arbeitsverträge, sodass eine Kontinuität in der Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern gewährleistet wird.

Im Brennpunkt

Kommunikation, Gremienarbeit und Teamentwicklung: Katrin Steinberger ist Koordinatorin für Schulsozialarbeit an der Hamburger Stadtteilschule am Hafen. Der Job wurde im Zuge der Schulentwicklung als neues Stellenprofil eingerichtet. Die Grafik zeigt die Aufgaben der Koordinatorin im Schulalltag.

Erweiterte Schulleitung
Schulleitung und Koordinatoren arbeiten gemeinsam an Themen der Schulentwicklung.



Demokratie fördern
Ziel der AG: Schülerinnen und Schüler partizipativ besser einzubinden. Werte und Regeln werden erkundet, die Identifikation mit der Schule gefördert.
Teilnehmende: Schulkoordinatoren, Schulleiterin, einige Lehrkräfte und je nach Thema auch Schülerinnen und Schüler.



AG Beraten und erziehen
Eine Arbeitsgruppe des gesamten Beratungsdienstes der Schule. Sie wird punktuell auch für Kooperationspartner geöffnet, etwa die Fachstelle Flucht des Regionalen Bildungs- und Beratungszentrums Hamburg.

Kommunikation
Ziel: Kommunikation zwischen Schulstandorten fördern, übergreifende Themen strukturieren. Zudem schreibt die Koordinatorin wöchentliche Mini-Infos zu sozialpädagogischen Themen. Empfänger: alle Fachkräfte des Beratungsdienstes, Abteilungsleitungen, Schulleitung sowie die Koordinatorin für Sonderpädagogik.



Beratungsrunden
Kerngeschäft von Schulsozialarbeit: An zwei Schulstandorten moderiert Katrin Steinberger Beratungsrunden. Dabei können Lehrkräfte Anliegen und Probleme einbringen. Es gibt kollegiale Fallberatung.

Externe Kooperationen
Das Netzwerk Kooperation besteht unter anderem aus Gremien wie dem Sozialraumteam. Ziel sind niedrigschwellige Angebote rund um den Lebensraum Schule. Beispiel: Projekt Guter Ganzttag mit dem FC St. Pauli und der Hamburger Sportjugend.



Jour fixe
Kurzer Draht nach oben: Alle zwei Wochen trifft sich die Koordinatorin für Schulsozialarbeit mit der Schulleiterin und den Leitungen der verschiedenen Schulstandorte.



ZUR SCHULE

→ Die Hamburger Stadtteilschule am Hafen gilt als Schule mit besonderen sozialen Herausforderungen. Lesen Sie dazu auch unseren Beitrag in der Ausgabe 3/2019: www.dguv-lug.de, DGUV pluspunkt > Archiv > 2019.



Katrin Steinberger, Koordinatorin für Schulsozialarbeit.

BREITES AUFGABENSPEKTRUM: „NETZWERKE AUFBAUEN“

Mit welcher Zielsetzung wurde die Koordinatorenstelle für Schulsozialarbeit eingerichtet?
Es geht darum, die Relevanz und Wertschätzung der Sozialpädagogik in Hinblick auf Schulentwicklung zu stärken und sichtbar zu machen. Somit soll die Multiprofessionalität der Schule verstärkt und die verschiedenen Professionen gleichwertig eingebunden werden. Weiteres Ziel: Die Professionalisierung und Profilschärfung der Schulsozialarbeit in Bezug auf Qualität, Haltung, Struktur und Standards.

Wo sehen Sie als Koordinatorin die größten Herausforderungen?
Die liegen darin, die unterschiedlichen Ansätze konstruktiv zu verknüpfen und die Interessen aller im Blick zu behalten. Wir möchten ein gemeinsam getragenes Bild von Sozialpädagogik verankern, Netzwerke aus- und aufbauen. Und sollten nie vergessen, um wen es geht: die Kinder und Jugendlichen unserer Schule.

Katrin Steinberger (36) ist Diplom-Sozialpädagogin und Organisationsberaterin und seit März 2019 Koordinatorin für Schulsozialarbeit an der Hamburger Stadtteilschule am Hafen. Zuvor verantwortete sie als regionale Programmleiterin für vier norddeutsche Bundesländer das Demokratiebildungsprogramm OPENION der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung.



Fotos: Katharina Hein

Driton Gashi (Mitte) ist Schulsozialarbeiter an der Dortmunder Max-von-der-Grün-Abendrealschule.

Fels in der Brandung

- Schulsozialarbeiter nutzt eigene Migrationsbiografie für Beratungsarbeit
- Interkulturelle Kompetenz an Dortmunder Abendrealschule besonders wichtig
- Wachsender Beratungsbedarf für soziale und persönliche Probleme

Driton Gashi hilft jungen Menschen, die um ihren Schulabschluss kämpfen. Dabei ist an der Dortmunder Max-von-der-Grün-Abendrealschule interkulturelle Kompetenz wichtig: Der Anteil der Schülerschaft mit Migrationshintergrund beträgt 70 Prozent. Bei der Arbeit kommen dem Schulsozialarbeiter auch Erfahrungen seiner eigenen Zuwanderungsbiografie zugute.

Im Büro sitzt ein tieftrauriger Schüler. Der Fastenmonat Ramadan weckt schmerzhaft Erinnerungen an Familienfeiern und die Heimat in der Ferne. In solchen Momenten denkt der Schulsozialarbeiter daran, wie er selbst als 15-Jähriger aus dem krisengeschüttelten Kosovo nach Deutschland umsiedelte: „Die Trauer und das Heimweh des Jugendlichen konnte ich gut nachvollziehen“, sagt Driton Gashi.

Gefühle wahrnehmen, zuhören, ermutigen: Man kann sich gut vorstellen, wie der 43-Jährige Zugang zu Menschen findet, die in Schwierigkeiten stecken. „Beziehungsarbeit ist das A und O in dem Beruf“, sagt er. Neben empathischen Fähigkeiten sind in dem Job auch interkulturelle Kompetenzen gefragt: Die Abendrealschule im Dortmunder Unionsviertel ist von Zuwanderung geprägt.

Was bedeutet das im Schulalltag? Wenn die Angst um Angehörige im Kriegsgebiet hochkommt, spendet Driton Gashi Trost. Er hilft bei der Ausländerbehörde, vermittelt Verhaltensanforderungen und Erwartungen der deutschen Mehrheitsgesellschaft. „Die Arbeit mit Geflüchteten hat an der Schule deutlich zugenommen“, sagt der Schulsozialarbeiter. Seine Zuwanderungsbiografie eröffnet zusätzliche Kanäle, um Jugendliche zu erreichen. Eine fremde Sprache

HINWEIS

Driton Gashi besucht regelmäßig den Qualitätszirkel der trägerübergreifenden Koordinierungsstelle Schulsozialarbeit Dortmund. Lesen Sie unseren Beitrag über die Koordinierungsstelle ab Seite 14.



Centurion Emokpaire, 22 Jahre, Schüler: „Herr Gashi ist ein toller Mensch. Er hilft mir bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz als Maler und Lackierer. Die Leute sagen: ‚Wenn du Probleme hat, geh zu Herrn Gashi.‘“



Melanie Finger, 34 Jahre, Schülerin: „Ich hole gerade meinen Realschulabschluss nach. Manchmal war ich etwas ängstlich. Und dann ist es gut, wenn jemand an dich glaubt: Herr Gashi steht hinter einem wie ein Fels in der Brandung.“

lernen, in einem neuen Land zurechtkommen, den Schulunterricht bewältigen, die Anforderungen der Bürokratie durchschauen: Das alles hat der in Prishtina geborene Mann am eigenen Leib erfahren. „All das muss man als Zuwanderer erst einmal bewältigen.“

An der Schule ist die Nachfrage nach Beratung insgesamt gestiegen. Viele Jugendliche, egal welcher Herkunft, suchen Hilfe bei persönlichen und sozialen Problemen. Der erhöhte Unterstützungsbedarf in der Schülerschaft ist das Ergebnis einer jahrzehntelangen Entwicklung. „Die Klientel der Schule verändert sich schon seit den 1990er Jahren“, beobachtet Schulleiter Falko Grunau.

„Ohne Vertrauen keinen Erfolg“

Ihm zufolge ist die Abendrealschule immer stärker zum Anlaufpunkt für Menschen mit schwierigen Lernbiografien geworden, die auf dem zweiten Bildungsweg einen Schulabschluss machen wollen. Es sind oft Schülerinnen und Schüler, die mehr Unterstützung brauchen. Themen: Geldknappheit, Vereinsamung, psychische Probleme und Wohnungsnot.

Wer über so etwas mit dem Schulsozialarbeiter spricht, benötigt Vertrauen. Gashi stellt sich zu Beginn jedes Semesters in den Klassen vor – ein erster Schritt, um Vertrauen aufzubauen. Der 43-Jährige betont: „Ohne Vertrauen keinen Beratungserfolg! Und ohne die Unterstützung des gesamten Kollegiums und der Schulleitung übrigens auch nicht.“

Fragt man junge Erwachsene, ist die Schulsozialarbeit an der Abendrealschule voll akzeptiert. Centurion Emokpaire, 22 Jahre: „Die Leute sagen: ‚Wenn du Probleme hast, geh zu Herrn Gashi.‘“

Autor: **René de Ridder**, Redakteur (Universum Verlag), Wiesbaden

KURZINTERVIEW

„Anerkannt und voll integriert“

Herr Grunau, warum ist Schulsozialarbeit aus Sicht des Schulleiters wichtig? Seit der Mitte der 1990er-Jahre beobachte ich, dass sich die Klientel an der Max-von-der-Grün-Abendrealschule verändert. Es kamen immer mehr Schülerinnen und Schüler mit schwierigen oder gescheiterten Schulkarrieren. Die Kontinuität im Schulbesuch und die Resilienzfähigkeit der Jugendlichen ließ nach, zugleich stieg das Stressempfinden vieler Schülerinnen und Schüler. Das alles sorgte für zusätzlichen Beratungsbedarf.

Wie haben Sie auf diese Entwicklung reagiert?

Es gab die einhellige Meinung im Kollegium, eine neu zu besetzende Lehrerstelle in eine Schulsozialarbeiter-Stelle umzuwandeln. Das haben wir dann in der Lehrerkonferenz auch so entschieden.

Wie läuft die alltägliche Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit?

Herr Gashi ist im Kollegium äußerst anerkannt und voll integriert. Er entlastet Lehrkräfte und die Schulleitung deutlich. Dazu kommt seine interkulturelle Kompetenz, von der wir profitieren. 70 Prozent unserer Schülerinnen und Schüler haben einen Migrationshintergrund.

Wie ist die Kommunikation zwischen Schulleitung und Schulsozialarbeit?

Wir pflegen einen unkomplizierten und direkten Zugang: Die Tür steht immer offen. Wie vertrauensvoll das Verhältnis ist, zeigt sich auch in anderer Hinsicht. Vor einigen Jahren lud Herr Gashi zu einer Studienreise ein in seine alte Heimat, den Kosovo. Fast das komplette Schulkollegium ist mitgefahren – privat während der Schulferien.



Falko Grunau, Leiter Max-von-der-Grün-Abendrealschule Dortmund



„Multiprofessionelle Teams werden wichtiger“

Abstimmen, vernetzen, fortbilden: In Dortmund (NRW) bringt die trägerübergreifende Koordinierungsstelle Schulsozialarbeit verschiedenste Akteure im Handlungsfeld Schulsozialarbeit zusammen. Koordinatorin Heike Niemeyer erklärt, wie Schulen, Fachkräfte und Jugendliche profitieren und wieso Teams mit gemischten Professionen die Schule der Zukunft prägen.

Frau Niemeyer, was ist die Zielsetzung der trägerübergreifenden Koordinierungsstelle?

Heike Niemeyer: Seit 2009 arbeiten wir kontinuierlich an der konzeptionellen Gestaltung und Weiterentwicklung der Schulsozialarbeit im Rahmen von Qualitätsentwicklung, um die ganzheitliche erzieherische Handlungskompetenz von Schule zu unterstützen. Wir beraten Fachkräfte, Schulleitungen, Träger, Kooperationspartner, Stadtverwaltung und Politik in Fragen rund um Schulsozialarbeit.

Was bedeutet das konkret?

Heike Niemeyer: Unter anderem haben wir mit den Akteuren im Handlungsfeld Schulsozialarbeit in einem dialogischen Prozess ein Rahmenkonzept für Schulsozialarbeit entwickelt, das für aktuell 180 Fachkräfte und alle Schulstandorte gilt. Ein weiteres Thema ist Qualifizierung. Für neue Fachkräfte in der

Schulsozialarbeit kooperieren wir beispielsweise mit dem Landesjugendamt, das eine dreitägige Einstiegsqualifizierung anbietet.

Wie unterstützt die Koordinierungsstelle die Fachkräfte im Alltag?

Heike Niemeyer: Wir bieten bei Bedarf Fachberatung und alle sechs Wochen strukturierte und geleitete Qualitätszirkel für alle Fachkräfte der Schulsozialarbeit an. Bei diesen Netzwerktreffen, gegliedert nach Schulformen, werden Schwerpunktthemen bearbeitet, zum Teil mit externen Fachleuten. Kollegiale Beratung ist ebenfalls Bestandteil der Qualitätszirkel.

Über welche Inhalte wird bei den Qualitätszirkeln denn gesprochen?

Heike Niemeyer: Ein immer wiederkehrendes Thema ist die interdisziplinäre Zusammenarbeit im Themenfeld Kinderschutz. Zugleich werden auch Themen wie Demokratieförderung, sexuelle Bildung oder Aufbau von schulinternen Beratungszetwerken bearbeitet.

Profitieren auch gesamte Schulkollegien von der Koordinierungsstelle?

Heike Niemeyer: Ja, wir beraten Schulleitungen und Schulteams. Etwa, wenn ein schuleigenes Konzept

HINWEIS

Lesen Sie auch den Beitrag über den Alltag des Dortmunder Schulsozialarbeiters Driton Gashi ab Seite 12.

zur Schulsozialarbeit in die Tat umgesetzt werden soll. Dazu haben wir eine trägerübergreifende Arbeitshilfe mit den 15 Trägern der Schulsozialarbeit und in Kooperation mit der Fachhochschule Dortmund entwickelt.

Wie wichtig ist Netzwerkarbeit?

Heike Niemeyer: Das ist eine zentrale Aufgabe. Im Alltag der Schulsozialarbeit tauchen alle Lebensthemen der Kinder und Jugendlichen auf: Wie soll eine einzige Person all das bedienen? Deswegen bauen Fachkräfte für Schulsozialarbeit oft Brücken zu weiteren Fachleuten: Multiprofessionelles Arbeiten und externe Vernetzung sind gefragt. Das ist der Grund, warum wir an einem guten Netzwerk zu außerschulischen Kooperationspartnern stetig weiterarbeiten.

Gibt es Projekte zur Gesundheitsförderung und Prävention?

Heike Niemeyer: Die Fachstelle für Jugendberatung und Suchtvorbeugung „Feedback“ schult in Dortmund flächendeckend die Fachkräfte der Schulsozialarbeit in „MOVE – Motivierende Kurzintervention für konsumierende Jugendliche“. Dabei werden Fachkräfte für Schulsozialarbeit zur Beratung rund um das Thema Drogen und Suchtprävention weiterqualifiziert.

Können Sie von weiteren Projekten aus dem Themenfeld berichten?

Heike Niemeyer: Das bundesweite Projekt „Klasse 2000“ verfolgt niedrigschwellige Gesundheitsprävention in Grundschulen. Es werden Fragen behandelt wie: Welche Lebensmittel sind für mich gesund? Wie putze ich meine Zähne richtig? Im Projekt vor Ort in den Schulen arbeiten Fachkräfte der Schulsozialarbeit mit Lehrkräften gemeinsam an der Projektumsetzung. Weiteres Beispiel ist eine Kooperation mit dem ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienst der Malteser Dortmund.

Gemeinsam werden Kinder und Jugendliche bei ihrer Trauer begleitet, und es werden Möglichkeiten gesucht, Familien im Alltag zu unterstützen.

Welches Angebot hat die Koordinierungsstelle zur Gewaltprävention an Schulen?

Heike Niemeyer: Im Kooperationsprojekt „Wir für uns“ setzen die Polizei, das Jugendamt und der Fachbereich Schule mit dem „Kompetenzteam“ des Schulamts für die Stadt Dortmund gezielt auf Fortbildung von multiprofessionellen Teams. Dabei werden Fachkräfte für Schulsozialarbeit, Lehrkräfte, Polizei und Fachkräfte aus Jugendfreizeitstätten zusammengebracht. Bei der Fortbildung mit sieben Modulen über anderthalb Jahre wachsen unter anderem Wertschätzung und Verständnis zwischen den Professionen.

Wie fällt das Feedback zu diesen Fortbildungen aus?

Heike Niemeyer: Die Rückmeldungen sind sehr positiv. Wir bieten immer häufiger Fortbildungen für multiprofessionelle Teams an. Aus meiner Sicht erreichen wir das Bestmögliche für Kinder und Jugendlichen nur, wenn sich die Fachkräfte in und rund um Schulen als eine Verantwortungsgemeinschaft begreifen. Multiprofessionelle Teams werden zunehmend wichtiger, um Schule als einen Lebensort zu gestalten. Einfach weil Schulen heute einem ganzheitlichen Bildungsanspruch gerecht werden müssen, und den können Lehrkräfte nicht alleine umsetzen.

Was empfehlen Sie Schulen, die Schulsozialarbeit konzeptuell verbessern wollen, aber keine kommunale Koordinierungsstelle haben?

Heike Niemeyer: Wer weitere Informationen haben möchte, kann sich mit uns in Verbindung setzen. Wir kommen auf Anfrage in eine andere Kommune, um über unsere Erfahrungen zu berichten. Zugleich sollte der Bedarf für kommunale trägerübergreifende Koordinierungsstellen gegenüber Verantwortungsträgern kommuniziert werden.

Das Interview führte **René de Ridder**, Redakteur (Universum Verlag).



Foto: privat

Heike Niemeyer,
Diplom-Sozialpädagogin

Weitere Infos

1. In Dortmund (NRW) wurde vor zehn Jahren bundesweit die erste kommunale trägerübergreifende Koordinierungsstelle Schulsozialarbeit gegründet. Heike Niemeyer ist Diplom-Sozialpädagogin und im Fachbereich Schule tätig.
2. Materialien, unter anderem die neue Arbeitshilfe für die Entwicklung schuleigener Konzepte zur Schulsozialarbeit, sind unter www.schulsozialarbeit.dortmund.de zu finden.
3. Für weitere Infos und Beratungen können Schulen unter www.schulsozialarbeit@stadtdo.de Kontakt zur Koordinierungsstelle aufnehmen.



Foto: Gettyimages, © marchmeena29

Autismus als Herausforderung

Feste Abläufe, klare Ansagen, wenig Ablenkung: Kommt ein Kind mit Störung aus dem Autismus-Spektrum neu in die Klasse, müssen Lehrkräfte ihren Unterricht meist anpassen. Förderschullehrerin Katja Gregor von der Brückenschule Wiesbaden ist überzeugt: Davon profitieren alle.

Worauf sollte eine Lehrkraft vorbereitet sein, wenn ein Kind mit Autismus in die Klasse kommt?

Katja Gregor: Wichtig zu wissen ist, dass die Unterschiede sehr groß sind: Das Spektrum reicht von Kindern, die nicht sprechen können und lebenslang intensive Unterstützung brauchen, bis zu solchen mit Hochbegabung. Jedes Kind, jeder Jugendliche ist also anders. Doch auf fast alle trifft zu, dass sie eine komplett andere Wahrnehmung haben. Sehen, schmecken, hören, riechen, fühlen: Viele reagieren extrem empfindlich auf Sinneseindrücke. Hinzu kommt, dass Autismus oft einhergeht mit Begleiterkrankungen wie Angstzuständen, ADHS, Zwängen oder Depressionen.

Wie erleben diese Kinder einen normalen Schultag?

Katja Gregor: Die Schule stellt eine totale Reizüberflutung dar. Einige Kinder empfinden Neonlicht als extrem anstrengend, für andere tickt die Uhr im

Klassenzimmer unerträglich laut. Wenn Mitschülerinnen oder Mitschüler in ihren Ranzen nach Heften suchen oder draußen ein Auto hupt, können sie solche Geräusche nicht ausblenden. Beim Frontalunterricht kommt die Information deshalb oft gar nicht bei ihnen an.

Wie reagieren die Kinder darauf?

Katja Gregor: Wenn der Druck zu groß wird, schalten sie irgendwann ab. Jedes Kind hat ein anderes Ventil. Einige gehen in den Rückzug, halten sich die Ohren zu oder setzen sich unter den Tisch. Andere schreien laut, haben einen starken Bewegungsdrang oder stimulieren sich, indem sie hin und her schaukeln.

Wie sollte die Lehrkraft mit so einer Situation umgehen?

Katja Gregor: Meist hilft eine kurze Pause. Im Idealfall sollte eine Lehrkraft frühzeitig Stressfaktoren erkennen. Wenn ein Kind zum Beispiel nicht lange im Stuhlkreis sitzen kann, sollte es so lange eine andere Aufgabe bekommen. Ist eine Störung im Autismus-Spektrum diagnostiziert, hat das Kind das Recht auf eine Schulbegleitung. Alleine kann eine Lehrkraft das gar nicht schaffen.

... und wenn keine Schulbegleitung dabei ist?

Katja Gregor: Das Problem ist, dass die Schulbegleitung leider nicht die komplette Zeit dabei ist.

In Hessen sind zum Beispiel 15 Stunden pro Woche vorgesehen. Das macht es für die Lehrkraft schwer, schließlich darf sie kein Kind alleine lassen. Daher ist das A und O, sich mit den Eltern abzusprechen und möglichst viele Informationen zu sammeln: Was tut dem Kind in einer Krise gut? Ein Kind beruhigt zum Beispiel ein bestimmtes Comicheft oder Kuscheltier. Im Idealfall kann man im Klassenzimmer eine Ausruhecke einrichten, die mit einem Regal etwas abgetrennt ist.

Was kann die Lehrkraft tun, um dem Kind den Schulalltag etwas zu erleichtern?

Katja Gregor: Die Lehrkräfte sollten sich bemühen, möglichst viel Struktur in den Unterricht zu bringen. Nichts ist für die Kinder schlimmer als unvorhersehbare Situationen. Eine Vertretungskraft kann für sie eine extreme Belastung bedeuten. Mit klaren Tagesabläufen kann man den Kindern ein Sicherheitsgefühl geben. Sie wissen: Frühstück, Pause, Unterricht, Schulschluss, alles ist wie immer, nur eben etwas anders.

Welche Tipps gibt es noch?

Katja Gregor: Sinnvoll ist auch eine zeitliche Orientierungshilfe, damit klar ist, wie viel Zeit für eine Aufgabe bleibt. Zum Beispiel kann man eine Uhr einstellen, die rückwärts läuft. Außerdem sollte die Lehrkraft versuchen, die Reize so gering wie möglich zu halten. Auf den Tisch kommt nur, was gerade gebraucht wird: Bleistift, Radiergummi, der Rest bleibt im Schulanzen. Dadurch gibt es weniger Unruhe und Ablenkung. Auch Kopfhörer können Kindern helfen, sich besser zu konzentrieren.

Worauf sollten die Lehrkräfte besonders achten?

Katja Gregor: Die Lehrer sollten auf ihre Sprache achten. Kinder mit Störungen aus dem Autismus-Spektrum nehmen Aussagen oft wörtlich. Sie brauchen präzise Ansagen. Wichtig ist eine visuelle Unterstützung, zum Beispiel einen Zettel auf den Platz legen: „Bitte gelbes Heft rausholen.“ Kurze Schlagworte oder Bilder als Gedankenstütze kann man gut in den Unterricht einbauen.

Wie sollte sich eine Schule vorbereiten?

Katja Gregor: Wichtig ist, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen. Das scheitert manchmal an Zeit- und Personalmangel. Dann kann es schwierig sein, jedem Kind gerecht zu werden. Deshalb ist es für Schulen wichtig zu wissen: Sie werden nicht alleine gelassen. Die Lehrkräfte können sich von Fachleuten unterstützen und beraten lassen. Außerdem können sie Fortbildungen besuchen.

Können Lehrkräfte und Klassen auch von der Inklusion profitieren?

Katja Gregor: Es ist eine Herausforderung, die man annehmen sollte. Zehn Jahre hat der Unterricht vielleicht gut funktioniert, doch dann kommt dieses besondere Kind und plötzlich wird Bewährtes in Frage gestellt. Das ist eine Chance, mal etwas anders zu machen. Das tut der ganzen Klassengemeinschaft gut. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass gerade in Grundschulen alle Schülerinnen und Schüler davon profitieren.

Interview: **Kathrin Hedkte**, freie Journalistin aus Wiesbaden



Foto: Julia Höhn

Katja Gregor ist Förderschullehrerin an der Brückenschule Wiesbaden.

Weitere Infos

Autismus ist eine angeborene tiefgreifende Störung der Wahrnehmungs- und Informationsverarbeitung im Gehirn, die sich schon im frühen Kindesalter bemerkbar macht. Charakteristisch sind folgende Merkmale:

- Die sozialen Fähigkeiten sind eingeschränkt.
- Es gibt Besonderheiten in der Kommunikation.
- Im Verhalten zeigen sich häufig Stereotypie, Wiederholungen und Rituale.

Es gibt unterschiedliche Ausprägungen, die unter dem Begriff Autismus-Spektrum-Störung zusammengefasst werden:

- Frühkindlicher Autismus oder Kanner-Syndrom: Diese Menschen haben oft eine geistige Behinderung, können nicht sprechen und brauchen lebenslang intensive Unterstützung.
- Asperger-Syndrom: Diese Menschen verfügen für gewöhnlich über eine normale, vereinzelt auch hohe Intelligenz. Einige weisen Inselbegabungen auf, zeigen also außergewöhnliche Leistungen in kleinen Teilbereichen, etwa im Rechnen oder im Erinnerungsvermögen.

RECHTE DER KINDER

- Ist eine Störung aus dem Autismus-Spektrum diagnostiziert, haben die Kinder das Recht auf eine Teilhabeassistenz. Die Schulbegleitung wird als Maßnahme der Eingliederungshilfe vom Sozialamt bzw. Jugendamt bezahlt, allerdings variiert die Zahl der Stunden je nach Einzelfall und Region stark.
- Die Kinder und Jugendlichen haben außerdem das Recht auf einen Nachteilsausgleich. Viele schaffen die Schule gut, brauchen jedoch etwas andere Bedingungen. Zum Beispiel mehr Zeit für Klausuren oder die Möglichkeit, in einem separaten Raum ohne Ablenkung zu schreiben.
- Schülerinnen und Schüler mit Autismus können Anspruch auf einen Schulbegleiter haben. Der jeweilige Bedarf für Schulbegleitung wird dabei individuell ermittelt, die wöchentliche Stundenzahl unterscheidet sich in den verschiedenen Bundesländern deutlich.

Tablet-Unterricht mit dem Digitalen Lernraum

Viele Schulen setzen auf die Digitalisierung. Wie kann der Unterricht durch den Einsatz von Tablets sinnvoll angereichert werden? Im Digitalen Lernraum der DGUV, einer Lernplattform auf Basis von Moodle, finden Lehrkräfte pädagogisch fertig ausgearbeitete Unterrichtseinheiten, die sich direkt einsetzen lassen. Zu Präventionsthemen wie „Bewegung und Motivation“, „Stark sein – ich rauche nicht“ oder „Clever im Netz“.

Arbeiten im Team

Die interaktiven Unterrichtsmaterialien eignen sich besonders für offene Unterrichtsformen – ob für die Gruppenarbeit oder die Freiarbeit. Per Link gelangen die Schülerinnen und Schüler in ihr digitales Klassenzimmer – einen geschützten digitalen Raum, den nur die Klasse betreten kann. So ist gemeinsames Lernen zu jeder Zeit und an jedem Ort möglich.

Das Baustein-Prinzip

Die Unterrichtsmaterialien sind modular aufgebaut und erlauben eine lern- und motivationsfördernde Portionierung in kleinen Lern-Sequenzen. Lehrkräfte können die offenen Dateien individuell an ihre Lerngruppe anpassen.

Lehrer-Schüler-Forum

Zusätzliche Betreuung und Moderation sind mit dem Forum möglich – ideal für die individuelle Förderung einzelner Schülerinnen und Schüler oder die Verteilung unterschiedlicher Aufgaben an verschiedene Lerngruppen.

Quiz

Die vielfältigen Einstellungsmöglichkeiten dieses Tools lassen sich nicht nur zur spielerischen Abfrage des Wissensstands nutzen, sondern auch für Tests zur Ergebnissicherung.

Interaktive Aufgaben

Abwechslungsreiche und spielerische Aufgaben sorgen für Motivation bei den Lernenden. Hier kommen alle zu Wort – die vorlauten Schülerinnen und Schüler genauso wie die schüchternen. Hilfreich dabei: die Einstellung „anonyme Antwort“.

Videos

Sehen, hören, verstehen. Multimediale Angebote in den Unterrichtseinheiten machen Lerninhalte leichter zugänglich. Im Digitalen Lernraum lassen sich aber auch eigene Videos und Audios der Klassen einbinden.

Umfragen

Umfragen und Blitzlichtabfragen geben ein unmittelbares Feedback der Lernenden und zeigen der Lehrkraft, wo sie ihre Schülerinnen und Schüler abholen kann. Diese Tools lockern den Unterricht auf, aktivieren die Lernenden und ermöglichen auf Basis der Antworten weitere Diskussionen mit der Klasse.

Infoangebote für Lehrkräfte

In jeder Unterrichtseinheit bietet ein didaktischer Kommentar konkrete Empfehlungen zur Unterrichtsgestaltung. Außerdem enthalten: Hintergrundinformationen zum Thema, Tipps und Tutorials für das Arbeiten mit dem Digitalen Lernraum, Vordrucke für Einverständniserklärungen der Eltern für Fotos oder Videoaufnahmen mit dem Tablet und vieles mehr.

REGISTRIEREN LOHNT SICH!

→ Der Digitale Lernraum ist Bestandteil des DGUV Schulportals „Lernen und Gesundheit“ und ergänzt dieses mit multimedialen und interaktiven Unterrichtsangeboten. Schülerinnen und Schüler können sich auch von ihren Smartphones oder dem PC im Computerraum zuschalten. <https://dguv.de/lernraum>





Foto: Andreas Gruhl

Sichere Schulfeste organisieren

- Wer bei der Teilnahme unfallversichert ist
- Was bei der Organisation wichtig ist

Schulfestivitäten sind meist positive Höhepunkte des Schullebens, an die man sich noch lange gern zurück-erinnert. Damit sie nicht durch unangenehme Ereignisse über-schattet werden, wird eine gründliche Vorbereitung empfohlen.

Nicht jedes Fest an einer Schule steht unter dem Schutz der gesetzlichen Unfallversicherung. Nur wenn die Schulleitung ein Fest als schulische Veranstaltung genehmigt, sind die teilneh-menden Schülerinnen und Schüler gesetzlich unfallversichert. Eingeladene Gäste wie Eltern, Geschwister oder Freunde der Jugendlichen sind dagegen in der Regel nicht versichert.

Eine Ausnahme liegt nur dann vor, wenn diese Gäste die Durchführung des Festes aktiv unterstützen, zum Beispiel als Hilfe beim Ausschank, Grillen oder bei der Ein-lasskontrolle. Von den Schülerinnen und Schülern selbst organisierte Schulfeste sind selbst dann nicht versichert, wenn Lehrkräfte zeitweise daran teilnehmen.

Im optimalen Fall gibt die jeweilige Schul-leitung bereits vorher per Elternbrief

bekannt, wann die Schulveranstaltung beginnt und endet sowie wann die Auf-sichtspflicht wieder an die Eltern über-geht. Die Regelungen der jeweiligen Kultusbehörden über Veranstaltungen in Schulen sind zu beachten. Ebenso wie eventuelle Regelungen für die Nutzung von Gebäuden, die nicht als Versamm-lungsstätten gebaut worden sind.

Länderspezifische Regelungen beachten

Schulleitungen sollten vor geplanten Ver-anstaltungen folgende übergeordnete Fragen bedenken: Welcher Nutzungs-zweck ist für die Art der Räume vorge-sehen und erlaubt? Ist die Nutzung des Gebäudes beziehungsweise der Anlage nur für die begrenzte Zahl von Mitglie-dern der Schulfamilie erlaubt, zum Bei-spiel für eine Schuleinschreibung oder Abschlussfeier? Oder handelt es sich um eine Örtlichkeit, die auch für öffentliche, das heißt außerschulische größere Ver-anstaltungen genutzt werden darf?

Eventuell sind auch Nachfragen beim Sachaufwandsträger notwendig. Es gelten die länderspezifischen Regelungen zum Versammlungsstättenrecht, insbesondere die jeweilige Versammlungsstätten-verordnung, die im Internet gefunden werden kann.

Autorin und Autor: **Katja Seßlen** und **Klaus Hendrik Potthoff**, Kommunale Unfallversicherung Bayern (KUVB)

HINWEIS

Mehr Tipps zur Organisation finden Sie auf der Rückseite der Ausgabe in der Rubrik „Daran denken!“.

Weiterführende Informationen, etwa zur Aula, Auftrittsflächen oder Erste-Hilfe-Maß-nahmen, bietet das Online-Portal unter www.sichere-schule.de.

Für große Veranstaltungen: 12 Tipps der Polizei München

1. Jugendbeamte der Polizei rechtzeitig verständigen. Nach Absprache nehmen diese gerne teil.
2. Schülerinnen und Schüler bei der Erarbeitung der Sicherheitsregeln ein-beziehen. Das fördert Eigenverantwortung und Regelakzeptanz. Regeln rechtzeitig verbreiten und auf Befolgung achten.
3. Für ausreichende und gut erkennbare Ordner sor-gen. Bei größeren Festen empfiehlt sich der Einsatz professioneller Ordner-dienste.
4. Die Anwesenheit aktuell ausgebildeter Ersthelfer sicherstellen. Das können Lehrkräfte sein, externe Mitglieder von Rettungs-organisationen und Mit-glieder des Schulsanitäts-dienstes. Außerdem für Brandschutzhelfer aus dem Schulkollegium oder Mitglieder der Feuerwehr sorgen.
5. Anwesenheit eines Haus-rechtsinhabers sicher-stellen. Grundsätzlich hat zunächst die Schulleitung das Hausrecht und kann während der Veranstat-tung Weisungen erteilen. Das Hausrecht ist für die Dauer der Veranstaltung auch übertragbar.
6. Mobiltelefone bereithalten, Empfang vorher über-prüfen. Wichtige Nummern einspeichern, um im Not-fall Rettungsdienste und Funktionsträger schnell verständigen zu können.
7. Notausgänge nicht ver-sperren oder verstellen. Vorsicht: Am Hauptein-gang abgewiesene Per-sonen können sich über diese Türen Zutritt ver-schaffen. Kontrollieren, dass keine Brandlasten wie Kartons, Kulissen, Kostüme usw. im Flucht-weg abgestellt sind.
8. Zufahrtswege und Stellflä-chen für Einsatzfahrzeuge frei halten. Geeignete Standorte für Mülltonnen in ausreichender Größe festlegen. Beschilderung anbringen, Kontrollperson festlegen.
9. Errichtung von Durch-gangsschleusen am Eingang, um den Besucher-strom besser zu über-schauen.
10. Eintrittskarten nicht „im Paket“ verkaufen. Mit begrenzter Ticketzahl lässt sich einer Überfüllung vorbeugen.
11. Keinen Personen den Zutritt erlauben, die als Randalierer bekannt sind, erkennbar betrunken sind, Waffen, gefährliche Gegen-stände oder verbotene Substanzen mitführen oder Alkohol einschmug-geln wollen.
12. Rucksäcke und Taschen kontrollieren und auf gefährliche Gegenstände oder verbotene Substan-zen überprüfen.

3 FRAGEN



Vergessene Dinge

Wer es nicht im Kopf hat, hat es in den Beinen. Zum Schulalltag gehört es, dass Schülerinnen und Schüler Schulbücher und persönliche Gegenstände vergessen – in der Schule und zu Hause. Wie verhält es sich mit dem Unfallversicherungsschutz, wenn sie einen Gegenstand holen?

1

Eine Schülerin bemerkt auf dem Heimweg, dass sie ihre Jacke im Klassenzimmer vergessen hat. Ist sie gesetzlich unfallversichert, wenn sie zur Schule zurückgeht, um die Jacke zu holen?

Grundsätzlich sind der direkte Weg zur Schule und zurück versichert. Privat motivierte, „eigenwirtschaftliche“ Wegeverlängerungen stehen dagegen nicht unter Versicherungsschutz. Geht die Schülerin zurück, um ihre Jacke zu holen, handelt sie aus privaten Gründen. Für den Rückweg zur Schule und den erneuten Heimweg besteht kein Versicherungsschutz, bis sie den Umkehrpunkt erreicht hat. Erst dann besteht für den restlichen Heimweg wieder der Schutz der gesetzlichen Unfallversicherung.

2

Ein 15-jähriger Schüler hat zu Hause die Sport-sachen liegen gelassen und holt sie in der Pause vor dem Sportunterricht. Besteht dabei Unfallversicherungsschutz?

Im Gegensatz zum ersten Fall wird die vergessene Kleidung benötigt, um am Sportunterricht teilnehmen zu können. Der erneute Weg ist somit nicht eigenwirtschaftlich und steht unter dem Schutz der gesetzlichen Unfallversicherung. Entsprechend verhält es sich mit dem Holen von schultypischem Arbeitsgerät, das noch am selben Tag benötigt wird, wie Schulbuch, Zirkel oder Malkasten.

3

Darf eine Lehrkraft einen Schüler oder eine Schülerin nach Hause schicken, um ein vergessenes Schulbuch zu holen, und ist der- oder diejenige dann gesetzlich unfallversichert?

Bei derartigen Aufträgen an Schülerinnen oder Schüler sind stets die jeweiligen landesrechtlichen Vorgaben des zuständigen Kultusministeriums zu beachten, die von Bundesland zu Bundesland variieren können. Diese können auch Vorgaben zur Aufsichtspflicht der Lehrkräfte enthalten. Das geschickte Schulkind, das einen Gegenstand auf Anweisung einer Lehrkraft holt, steht auf diesem Weg in jedem Fall unter dem Schutz der gesetzlichen Unfallversicherung.

Die Fragen beantwortete **Klaus Hendrik Potthoff**, stellvertretender Leiter des Geschäftsbereichs Rehabilitation und Entschädigung bei der Kommunalen Unfallversicherung Bayern.

Foto: Giulia Iannicelli

MENSCHEN AUS DER PRAXIS

„Wir lachen viel“

„Als Teilhabeassistentin betreue ich täglich einen neunjährigen Jungen mit Förderbedarf. Los geht es um 8 Uhr morgens, wenn ich ihn vom Bus vor der Schule abhole. Im Schulalltag bin ich in jeder Minute dabei, angefangen vom gemeinsamen Morgenkreis, im Unterricht bei Einzel- und Gruppenarbeiten, in den Pausen und beim Kochen. Zu den Aufgaben zählt auch das Wickeln des Schülers.“

Die langfristige und intensive Beziehungsarbeit zahlt sich aus. Ich beobachte, dass ‚mein‘ Junge Fortschritte gemacht hat – zum Beispiel in Sachen Konzentration.

Als Teilhabeassistenz sollte man eine Portion Humor, Gelassenheit, Ruhe und Sensibilität mitbringen. Nach 13 Jahren Erfahrung kann ich sagen: Für mich ist diese Arbeit genau das Richtige. An der Kegelbergsschule haben wir ein sehr gutes Klima und tolle Teams, die einen unterstützen. Und mir gefällt es gut, dass wir im Schulkollegium und mit unseren Jugendlichen so oft gemeinsam lachen.“

Johanna Kraus (56 Jahre) arbeitet seit 2006 als Teilhabeassistentin an der Kegelbergsschule Frankenberg (Eder, Hessen). Die Schule hat den Förderschwerpunkt geistige Entwicklung mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung. Weitere Infos: www.kegelbergsschule.de

Aufgezeichnet von **René de Ridder**.
Foto: **Dominik Buschardt**



Wir suchen Sie!

Gibt es an Ihrer Schule eine Person, die sich besonders für Sicherheit und Gesundheit engagiert? Das können Lehrkräfte, Schulleitungen, Sicherheitsbeauftragte, Hausmeister oder auch Ehrenamtliche sein. Schreiben Sie uns eine kurze Begründung: redaktion.pp@universum.de



Checkliste Schulfest

Um ein großes Schulfest gut vorzubereiten, gibt es jede Menge zu tun. Eine Checkliste zum Thema Sicherheit und Gesundheit. Lesen Sie dazu auch unseren Beitrag ab Seite 20 in dieser Ausgabe.

- ☐ **Vorherige Absprache** mit Schulträger und Ordnungsamt.
- ☐ **Info an Polizei, Feuerwehr und Rettungsdienst** über Besucher- und Verkehrsaufkommen.
- ☐ **Höchstteilnehmerzahl** für Veranstaltung festlegen, Aufsichtspflicht klären.
- ☐ **Stellplan der Aktionen und Ablaufplan** konzipieren. Aufgaben für Vorbereitung, Ablauf und Aufräumen delegieren.
- ☐ **Dekorationen** festlegen, dabei **Brandschutzbestimmungen** einhalten. Prüfen der Kriterien Stabilität, Bruchsicherheit, keine scharfen Kanten und Spitzen, Stolperfallen durch Kabel beachten.
- ☐ Gibt es **Verbandkästen**, gut zugänglich und vollständig? Sind **Feuerlöscher** vorhanden, gut zugänglich, geprüft und funktionsfähig?
- ☐ **Hygiene bei Speisen:** Sortimentsauswahl: keine leicht verderblichen Speisen, Kennzeichnung der Inhaltsstoffe, Kühlung und Einhaltung der Kühlkette, Resteentsorgung.
- ☐ **Jugendschutzgesetz/Regelungen der Sozialministerien und Kultusbehörden:** kein Alkohol an Schüler/innen während Schulveranstaltungen usw.
- ☐ **Grillen:** Volljährige Person als Grillmeister, Nutzung von Spiritus verbieten, nur normgerechte Grillanzünder und Grillgeräte verwenden, Standort des Grills nach Brandschutzerfordernissen und Rauchzug bestimmen, auf Standsicherheit des Grills achten.
- ☐ **Grillausstattung:** Schürze, Zange, Handschuhe, Kopfbedeckung, Löschsand, Löschdecke, Grill nur außerhalb des Gebäudes auskühlen lassen; Aufsicht bzw. Kontrolle gewährleisten.

Hinweis: Beim Grillen die entsprechenden DIN-Normen auf Produkten oder Verpackungen beachten. Grillgerät: DIN EN 1860-1 oder Vorgängernorm DIN 66077; Brennstoff: DIN EN 1860-2 oder Vorgängernorm DIN 51749; Anzündhilfe: DIN EN 1860-3 oder Vorgängernorm DIN 66358.

pluspunkt
4|2019



Daran denken!